

Zeitschrift: Schweizer Spiegel

Herausgeber: Guggenbühl und Huber

Band: 27 (1951-1952)

Heft: 1

Artikel: Naturgeheimnisse unserer Heimat. Das Rätsel um die Dasselfliege

Autor: Leuthold, Walter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071040>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

NATURGEHEIMNISSE UNSERER HEIMAT

WALTER LEUTHOLD

Das Rätsel um die Dasselfliege

UNTER den Plagegeistern, die unsere Huftiere heimsuchen, spielen gewisse Fliegenarten eine besonders heimtückische Rolle. Es sind jene Spezialisten aus der Gruppe der Zweiflügler, die, einem rätselhaften, angeborenen Trieb folgend, ihre Eier in den Körper dieser Säugetiere zu bringen suchen. So bilden die Rachenbremsen eine wahre Geißel für Rehe und Hirsche, während die Dasselfliege, *Hypoderma bovis*, sich unser Hausrind als Opfer ausersehen hat.

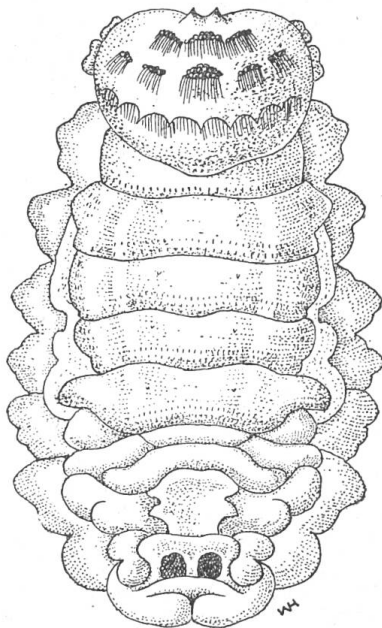


Abb. 1. Reife Larve der Dasselfliege

Unsere Viehzüchter kennen wohl nur die Larve der Dasselfliege (Abb. 1). Es sind jene engelingähnlichen, geringelten, fußlosen Maden, die im Innern der unter der Rückenhaut des

Rindes im Frühjahr sich bildenden, eiterigen Dasselbeulen versteckt liegen und als «Inger» mit den Fingern herausgepreßt und vernichtet werden. Die Haut des Rindes weist hernach an Stelle jeder Beule ein Loch auf, das auch noch im gegerbten Leder zurückgeblieben ist. Gewaltige wirtschaftliche Schäden ergeben sich dann, wenn in Gebieten, wie etwa auf den norddeutschen Seenplatten, die Weidetiere Dutzende, ja in Einzelfällen über hundert Dasselbeulen tragen. Die gegerbten Häute sehen dann aus, wie wenn sie von Schrotschüssen durchlöchert wären.

Bis vor etwa zwei Jahrzehnten war der Lebenszyklus dieser Schmarotzerfliege noch ganz unabgeklärt. Aus Befunden in Schlachttieren war nur bekannt, daß die Junglarven sich unter der Schleimhaut des untern Schlundrohres ansammeln, daß sie in einem späteren Stadium die Schlundwand durchstoßen und längs der Deckenmuskulatur von Brust- und Bauchhöhle weiter wandern ohne nachweisbare Schädigungen. Schließlich streben sie dem Fettgewebe zu, mit dem der Wirbelkanal des Rückenskelettes ausgepolstert ist. Hier werden sie stets während der Wintermonate gefunden, während dann die Schlundregion frei von Larven ist. Im letzten Entwicklungsstadium dringen die Larven in die fettreichen Schichten der Haut, um sich hier einzukapseln. Dabei entsteht jene eiterige Dasselbeule, in welcher innerhalb entzündlicher Bindegewebswucherungen die Made verborgen liegt. Sie streckt dabei das Hinterende mit der zweilöcherigen Atemplatte an die Oberfläche der Beule.

Infolge des regelmäßigen Auftretens der Junglarven unter der Schleimhaut des Schlundrohres stellte man sich zunächst den Befall des Wirtstieres durch den Parasiten so vor, daß die weibliche Dasselfliege ihre Eier an jene Stellen des Haarkleides ablege, wo sie leicht

abgeleckt werden konnten. Man glaubte also an eine Übertragung der Eier mittels der Zunge von den Vorderflanken oder Vorderbeinen des Rindes in die Mundhöhle. Ein Befall, wie er durch die Rachenbremsen bei Rehen ausgeführt wird, wo die weibliche Fliege die schon im Mutterleib ausgeschlüpften Lärchen in die Nasenlöcher des Wildes spritzt, kommt nicht in Frage.

Da nie genauere Beobachtungen über den Befall des Rindes vorlagen, konnte nur das Experiment genaue Auskunft geben. Auf Grund groß angelegter Versuche im Hauptverbreitungsgebiet der Dasselfliegen in Norddeutschland konnte nun ein Teil des Geheimnisses gelüftet werden, wobei sich die Beleckungstheorie als ganz unwahrscheinlich erwiesen hat. Die in Gefangenschaft aus Puppen gezogenen Dasselfliegen, die sich im Drahtkäfig sofort paarten, wurden zur Beobachtung der Eiablage an isolierte Versuchstiere herangebracht. Die Weibchen krochen ins Haarkleid der Rinder und begannen mit Hilfe der lang ausgestreckten Legeröhre ihre Eier abzulegen. Dabei wurde je ein Ei an der Basis eines Haares angeklebt. Vereinzelt Fliegen produzierten über 500 Eier. Nach Ablauf von vier Tagen sprengten die winzigen Dassellärchen ihre Eihüllen. Sie stellten sich mit dem Kopf senkrecht gegen die Haut, bohrten ein Loch und waren nach fünf bis sechs Stunden in derselben verschwunden. Jegliche Narbenspur war schon kurz nachher verwischt. Zwei besondere Versuchsanordnungen dienten dazu, die Lecktheorie zu widerlegen. Die einen Versuchstiere wurden durch Absperrvorrichtungen am Lecken gänzlich verhindert. Alle diese Rinder wiesen im Frühjahr Dasselbeulen auf. Einer andern Gruppe von Versuchstieren wurden frisch gelegte Eier und frisch geschlüpfte Larven in die Mundhöhle gestrichen. Keines dieser Tiere war im nächsten Frühjahr mit Beulen behaftet.

Noch unabgeklärt bleibt die Wanderung der Junglarven vom Ort ihrer Einbohrung bis in die Schlundgegend. Sobald die Dassellarve in der Eiterbeule vollständig ausgereift ist, was im Mai bis Juni der Fall ist, öffnet sich die letztere infolge bohrender Bewegungen der Made nach außen. Die Larve fällt zur Erde. Dort

wandelt sie sich durch Erstarrung der äußeren Haut in ein Puppentönnchen um. Nach einer etwas mehr als einen Monat dauernden Puppenruhe wird der Deckel des Tönnchens abgesprengt, und die fertig gebildete Dasselfliege (Abb. 2) tritt in ihr kurz bemessenes Dasein.

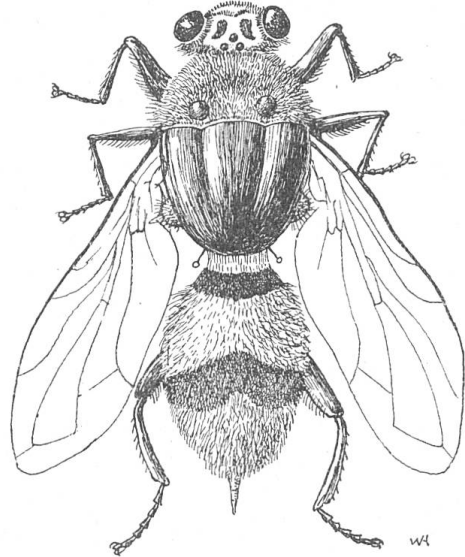


Abb. 2. Weibliche Dasselfliege mit ausgestreckter Legeröhre (15 mm)

Mit ihrem sanduhrförmig eingeschnürten, stark behaarten Körper, dessen Hinterteil schwarz und gelb geringelt erscheint, schießt sie nun an sonnigen Tagen über die Weiden. Sie lebt nur so viele Tage, als nötig sind, ihr Fortpflanzungsgeschäft zu erledigen. Die Natur hat sie für diese kurze Zeitspanne zu absolutem Fasten verurteilt; denn irgendwelche Mundwerkzeuge zur Nahrungsaufnahme fehlen ihr vollständig.

In pfeilschnellem, tief brummendem Flug umschwärmen sie die Weidetiere, die instinktiv, von Furcht ergriffen, davonzurennen versuchen. Auf den Alpen der Schwyzer Berge konnte ich wiederholt feststellen, daß die Rinder schon die Schwänze hochstellen und im Galopp davonrennen, wenn man nur durch die Zähne tief summend dieses Fliegengebrumm nachzuahmen versucht. In Deutschland bezeichnet man dieses Fliehen der Rinder vor sich nähernden Dasselfliegen als «biesen», woher die Dasselfliege auch den Namen «Biesfliege» erhalten hat.